

Volksblatt

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen. Inhalt: Zeitungen, „Kulturzeitung“ sowie „Volk & Welt“. Inserenten: eingehendsten Anzeigenblätter in hiesigen Verlagsstellen. Das „Volksblatt“ ist das Publikationsorgan der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Hara 42/44, Postfach 2 Erppen. Fernsprech-Anschluss 24 667. Persönl. Anwesenheit mittags von 12 bis 1 Uhr.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,- Mark einschließlich Zustellungsgebühr für Abnehmer 1,90 Mark. Vorbezugpreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten angelegt 2,40 Mk. für direkte Einlieferung an den Verlag 2,20 Mk. Anzeigenpreis 12 Bg im Angelegen 20 Bg im Reklameteile. 30 Millimeter — Hauptgeschäftsstelle: Hara 42/44 Fernruf 24 666. — Zweigstelle: Dr. Ulrichstraße 27 — Postfachkonto 20319 Erlaut

Die Überführung zwischen Reichswehr und Sowjetrußland.

Unterredung mit zwei deutschen Arbeitern der deutsch-russischen Gichtgasfabrik in Troz. / Hafentruerler in Rußland angenehm, sozialdemokratische Zeitungen verboten.

Bei Gefu in Rußland.

Von Franz Künzler, M. b. N.

Genosse Künzler veröffentlicht eine aufsehenerregende Unterredung mit zwei deutschen Arbeitern, die in der Gichtgasfabrik der Reichswehr in Troz gearbeitet haben. Diese Angaben schildern den Rest des Schicksals der Kommunisten. (Die Redaktion.)

Es hat sich mit Gelegenheit, mit zwei Genossen zu sprechen, die beide als Arbeiter im ersten Halbjahr 1926 in der Gichtgasfabrik tätig waren, die das Reichswehrministerium durch seine Dienststelle „Gefu“ in Rußland erwidert. Die Leute waren meine Fragen und die Antworten der Genossen, die seit vielen Jahren Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sind, im Wortlaut folgen:

Frage: Wie seid ihr nach Rußland gereist?
Antwort: In Gruppen von 4 bis 20 Mann, mit Einzelgängen über Moskau, Sibirien, Wostok nach Troz.

Frage: Wann war das?
A: Im Dezember 1925.

Frage: Wo liegt Troz?
A: Einige Stationen vor Samara, an der Wolga.

Frage: Was habt ihr dort fabriziert?
A: Rhodogen und Löss, also, wie man im Krieg sagte, Gichtgas und Laurerun.

Frage: Wie wurde das gemacht?
A: Es wurden Spezialmaschinen aufgestellt. Ein Teil der Fabrik bestand in einem besonderen Stillraum zur Abfüllung von Gasgranaten im Umfang von einer Million Stück.

Frage: Wer betrieb diese Fabrik?
A: Seit dem Jahre 1924 die Firma Stolzenberg in Hamburg.

Frage: Was ist das für eine Firma?
A: Das ist die chemische Fabrik von Dr. Hugo Stolzenberg, Samburg 28, Wüstenbunger Straße.

Frage: Welcher politischen Richtung gehört Herr Stolzenberg an?
A: Stolzenberg ist völlig, Mitglied der Nationalsozialistischen Partei.

Frage: Kann Herr Stolzenberg selbst nach Troz?
A: Ja, sehr häufig.

Frage: Hatte Stolzenberg als Hafentruerler in Rußland keine politischen Schwierigkeiten?
A: Nein, gar keine.

Frage: War hatte die wirtschaftliche Leistung des Betriebes?
A: Geschäftsführer der Firma Stolzenberg in Troz war Regierungskammerdirektor Raß, auch ein Schwarzweisser.

Frage: Wer hatte diesen Stolzenberg beauftragt?
A: Die Reichswehr, „Gefu“.

Frage: Wofür hat „Gefu“ best?
A: Ja, „Gefu“ hat zur Förderung gewerblicher Unternehmungen. Das ist nur ein Dedwort.

Frage: Wie war eure Bezahlung?
A: Sehr gut; es wurde in deutschem Gelde gezahlt. Die Arbeiter erhielten 700 bis 900 Mark monatlich. Darin war einbezogen die Heimatschuld und die Gefährdungulage, die von Ruß zu Ruß flossener wurde. Die Gefährdungulage wurde gemindert wegen der Gasgefahr.

Frage: Wieviel Arbeiter waren zu eurer Zeit in Troz beschäftigt?
A: 15 Weibler und etwa 30 Arbeiter.

Frage: Wurden die 700 bis 900 Mark in Rußland voll ausbezahlt?
A: Nein, in Rußland wurde nur die Abrechnung mit uns gemacht. Ein Exemplar der Kontenrechnung ging an die Reichswehr-Gesellschaft Gefu in Berlin, die dann mit Stolzenberg verhandelte. Stolzenberg hatte in Berlin ein Bureau in der Reichstraße 9, während der Bureau der Reichswehr-Gesellschaft Gefu nebenan in der Reichstraße 11 war.

Frage: Welche Abzüge wurden von eurem Lohn gemacht?
A: Die Steuerabzüge gingen an das jeweilige unabhängige deutsche Finanzamt.

Frage: Wurden denn keine Speziallöhne abgezogen?
A: Ja, wir waren durch einen Tarifvertrag des Reichswehrministeriums, Abteilung „Gefu“, bei der Reichswehr-Gesellschaft Mitglied in Hamburg versichert.

Frage: Was ist ein Betriebsrat?
A: Nein.

Frage: Wie lang war die Arbeitszeit?
A: Seit unserer Einreise für russische Schwerarbeiter sechs Stunden, die nach einem 17stündigen Tarif bezahlt wurden.

Frage: Wo wohnt ihr?
A: Gemeinsam in Holzhäusern, die von der russischen Gesellschaft Metachin zur Verfügung gestellt waren.

Frage: Wo habt ihr?
A: In unseren Holzhäusern, wo wir bis zu 20 zusammen trafen, wurde gemeinsame Küche gehalten und das russische Personal von uns gemeinsam bezahlt.

Frage: Wie hoch offiziell die Fabrik?
A: Rusko Germanosaja Fabrika Berol, das heißt Russisch-Deutsche Berolfabrik.

Frage: Was ist das „Berol“?
A: Berol ist ein explosives Salz.

Frage: Wozu ist es in eurer Fabrik beschäftigt?
A: Ja, unsere Briefe wurden zensuriert und wir durften keine sozialdemokratischen Zeitungen abholen. Die reaktionären Zeitungen, „Münchener Neueste Nachrichten“, „Hamburger Nachrichten“, „Dresdener Nachrichten“ dagegen waren erlaubt. Sozialdemokratische Blätter liefen nie durchgekommen. Es war ausgeschlossen, sie zu erhalten. Darin wurden wir einen deutschen Kollegen, der kein Russisch verstand, in den Ortswald wählen.

Frage: Was geschah für eure Gesundheit? Der Betrieb ist doch sehr gefährlich.
A: Es waren zwei Ärzte der aktiven Reichswehr nach Troz abkommandiert. Ein Oberarzt und ein Unterarzt.

Frage: Warum noch andere deutsche Offiziere nach Troz?
A: Jansoff, der Betrieb wurde oft von deutschen Offizieren kontrolliert, die von der Reichswehrgesellschaft Gefu abgelandt waren.

Frage: Wie nannten sich denn die Sowjetbehörden in den Offizieren?
A: Sehr autoritäre.

Frage: Wie hießen diese Offiziere?
A: Einer hieß Oberst van der Liebt; ein anderer Major Schunk; er hatte sich den falschen Namen Teichmann beigelegt.

Frage: Womit beschäftigten die Arbeiter in Troz?
A: Die Fabrik wurde unter der Aufsicht der Leitung mit russischen Arbeitern montiert. Dann wurden zur Inbetriebnahme 30 bis 40 Arbeiter und Werkmeister aus Deutschland geschickt.

Frage: Aus welchen Städten stammten die deutschen Arbeiter?
A: Aus Berlin, Frankfurt a. M., Halle und Hamburg.

Frage: Wurde ihr zu besonderem Schweigen verpflichtet?
A: Ja; man brachte uns wiederholt mit der Forderung, die uns nicht wieder lebend aus Rußland herauslassen würde, wenn wir etwas nach Hause schrieben. Dann brachte man uns auch mit Landesratsprospekten in Deutschland.

Ausschließliche Regierungs-kombinationen.

Berlin, 6. Januar. (Radiomeldung.)

In der heutigen Morgenpresse, und zwar sowohl in der „Täglichen Rundschau“ als in der „Germania“, wird behauptet, daß der Reichspräsident beabsichtigt, in den nächsten Tagen den bisherigen Wirtschaftsminister Dr. Curtius mit der Bildung der neuen Reichsregierung zu beauftragen. Die „Tägliche Rundschau“ fügt dem hinzu, daß eine Vernehmung von Dr. Curtius zur Regierungsbildung dem Präsidialvorsitz der Deutschen Volkspartei nicht nur bekannt ist, sondern von ihm auch schon gebilligt wurde. Curtius soll nach dem gleichen Quellen zunächst den Versuch machen, ein Kabinett auf der Grundlage einer Koalition sämtlicher bürgerlicher Parteien zu bilden. Die „Tägliche Rundschau“ selbst bezweifelt, daß ein solcher Versuch auch Erfolg führt, und die „Germania“ erklärt es für ausgeschlossen, daß sich der Versuch an einer solchen Koalition beteiligen könnte. Für diesen Fall glaubt die „Tägliche Rundschau“ an ein Kabinett der Mitte, dessen Lebensfähigkeit nach ihrem Wunsch durch wohlwollende Neutralität der Deutschnationalen gesichert werden soll. Das gegen eine Orientierung nach links unter schwerwiegenden Umständen stehen auch die Streiksituationen, die sich an die Regierung des Reichsinnenministers und an die Verdon des Reichswehrministers geknüpft hätten.

Auch die „Germania“ sieht eine Regierung auf der bisherigen Grundlage als die aussichtsreichste Möglichkeit an. Aber für diesen Fall betrachtet es das Blatt als selbstverständlich, daß die Regierung bei dem Zentrum verbleiben muß. Durch die Übernahme des Reichsinnenministeriums durch Herrn Dr. Curtius wären die beiden führenden Ministerien in volksparteiliche Hände, und das bedeutete eine solche Verlegung des Schwerpunktes, daß man kaum noch von einer Regierung der Mitte sprechen könnte. In der Tat würde ein solches Kabinett, indem durch die Verdon des Herrn Curtius so stark nach rechts tendieren, daß die sozialdemokratische Reichsregierung es ablehnen dürfte, an seine Unterzeichnung überhaupt nur zu denken. Im übrigen sind die Voraussetzungen bekannt, unter denen sich die Sozialdemokratie zur Beteiligung an einer Regierung oder zu ihrer Unternehmung bereit erklärt hat.

Berlin, 6. Januar. (Radiomeldung.)

Der Vorstand der Zentrumskombination des Reichstags wird am kommenden Dienstaabend zu der Neubildung der Reichsregierung Stellung nehmen und wahrscheinlich schon zu positiven Entschlüssen kommen. Vor dem Beginn der Weibnachtsferien des Reichstags beschloß die Zentrumskombination sowohl die Ablehnung einer Reichsregierung, als auch einer Regierung der Weimarer Koalition.

Wir müssen einen Kontrakt unterzeichnen, der folgenden Wortlaut hat:

„Es wird Ihnen ausdrücklich zur Pflicht gemacht, über sämtliche Ihnen in Rußland direkt oder indirekt bekannt werdenden Vorgänge, sowie über Ihre Tätigkeit, und über alle Ihnen bekannt werdenden Geschäftsvorfälle nach Ansehen hin sowie im Betriebe selbst das strengste Stillschweigen zu bewahren, wie Ihnen auch strengstens Bestenfallsigkeiten und Bestrebungen hiergegen scharf verweigert sind. Verstöße hiergegen ziehen sofortige Entlassung und eventl. Schadenersatzanspruch und rüchfristlose Abführung durch die in Frage kommenden Gerichte nach.“

Frage: Wieviel dürft ihr jetzt sprechen?
A: Unser Vertrag ist gelöst und Gen. Scheibemann hat ja im Reichstag alles schon aufgedeckt.

Frage: Waren auch andere deutsche Firmen am Aufbau der Fabrik in Troz beteiligt?
A: Ja, Siemens-Schuckert lieferte die elektrischen Anlagen, Lindes-Gesellschaft die Kompressoren und Rudolf Weyer in Hamburg die Fernheizung.

Frage: Warum habt ihr schließlich die Arbeit eingestellt?
A: Es wurde gearbeitet bis zur großen Überlieferung im Mai 1926. Das Hochwasser der Wolga war zwei Meter hoch. Der Winter war besonders streng geworden. Es brach Schiffe und furchbare Schiffe. Das Frühjahr kam sehr spät. Infolgedessen kam die Schneefröhen zu spät.

Frage: Wie lange dauerte das Hochwasser?
A: Die ganze Fabrik stand wochenlang unter Wasser. Es bestand große Gefahr, daß zwei in einem Moment die Fabrik zerstört werden, durch das Hochwasser aus ihren Becken besetzt wurden. Das wäre für uns alle und für eine weite Umgegend tödlich gewesen. Es mußte hierüber gearbeitet werden, um das zu verhindern.

Frage: Was geschah nach dem Hochwasser?
A: Nachher wurden die Maschinen wieder instand gesetzt. Es wurden Verhandlungen über die neue Unternehmung geführt. Die Russen wollten in Zukunft die Reichswehrgebet direkt bekommen, um die Fabrikation mit eigenen Kräften fortzuführen. Die Russen verdrängten von da an, Stolzenberg herauszuheben und zu schikanieren. Sie begherten sich über Stolzenberg bei der Reichswehr-Gesellschaft. Sie begherten den Stillschweigen als einen Betrüger, der die Reichswehr um viele Millionen Mark betrogen habe.

Frage: Wieviel konnten denn solche Vorwürfe gemacht werden?
A: Die Russen haben Stolzenberg als Schwindler bezeichnet. Wir hatten ungenügende Ergebnisse erzielt, wurden nicht mehr einige Tausend Rubel, sondern nur einige hundert erhalten zur Abfüllung von Gasgranaten gebaut, aber abgelehnt wurde nicht, da uns die Überlieferung zum Lot.

Frage: Wurden die böse pünktlich bezahlt?
A: Nein, es herrschte eine Notstandsunternehmung unter der Arbeiter und eine große Anzahl, weil unsere Angehörigen aus Deutschland schrieben, daß sie das Geld, das ihnen überwiesen werden sollte, nicht erhalten hatten. Wir drohten mit den deutschen Gerichten, stellen ein Ultimatum, da hieß es gleich: „Am Gottes willen; das gibt einen größeren Skandal als den Barmat-Skandal!“ und unsere Angehörigen erhielten die Geld.

Frage: Wieviel dann alles bis zum Schluß in Ordnung mit der Bezahlung?
A: Nein, ein Teil von uns hat wegen rückständiger Gehälter noch Mitte Mai 1926 in Berlin in der Reichstraße 11, im Bureau der Reichswehr-Gesellschaft „Gefu“, dem dort anwesenden Herrn von Borries einen Beschuldigungsschreiben mit den Gerichten drohen müssen. Quetz sagte Herr von Borries: „Sendet euch an Stolzenberg, wir haben mit ihm abgerechnet!“ Auf unsere Drohungen mit dem Gewerbegericht wurde er windelweid. Herr von Borries wurde einer der Leiter der Reichswehr-Gesellschaft „Gefu“.

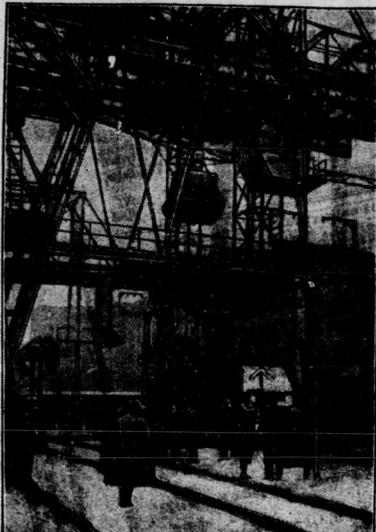
Frage: Erhielt die Firma Stolzenberg heute noch?
A: Sie kam unter Geschäftsaufsicht und machte später Verluste. Ein Herr Bauer übernahm alle Aktien und Aktien. Die Gläubiger bekamen 33 1/2 Prozent.

Frage: Gibt es die Fabrik in Troz heute noch?
A: Das wissen wir nicht. Nach der Überlieferung wurde Stolzenberg ausgeschaltet, die russische Metallurg-Gesellschaft verlangte, daß mit Stolzenberg Schluß gemacht würde. Darauf wurden wir deutschen Arbeiter Mitte Mai 1926 nach Deutschland abgeschickt. Es blieb nur ein Kommando der Reichswehr-Gesellschaft „Gefu“, die sich unterdessen in „Wit“, d. h. Wirtschaftsentor, umgetauft hatte.

Frage: Es besteht also kein Zweifel mehr, daß Reichswehr und Sowjetrußland gemeinsam Gichtgas fabriktieren haben, um die Reichswehr für den Bürgerkrieg mit diesem entsetzlichen aller Kampfmittel auszurüsten.

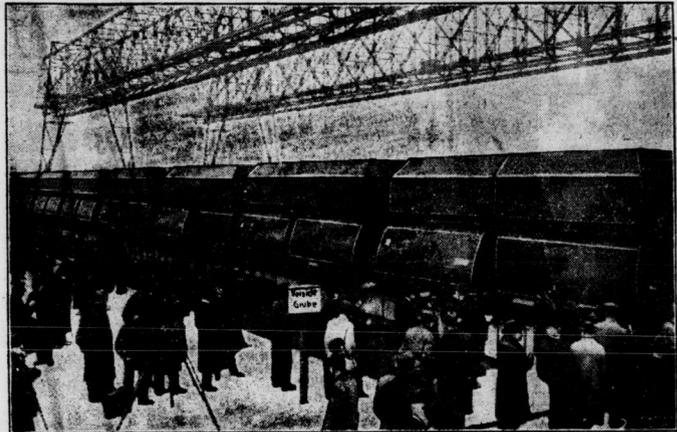
Großkraftwerk Rummelsburg.

Die riesige Krananlage auf dem Großkraftwerk Berlin-Rummelsburg, die die Weiterbeförderung der Kohle zu den Ketten beforgt.



Der erste Großraum-Güterwagenzug.

Die Güterwagen fassen 20 Tonnen Kohle. Ihre Entladung erfolgt durch Sebelndrad, die Seiten öffnen sich und lassen den Inhalt in die Kohlengrube fallen.



Voraussetzungen der Regierungsbeteiligung der belgischen Sozialisten.

Ein Mindestprogramm.

Brüssel, 6. Januar. (Radioemburg.) Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei befaßte sich am Mittwoch zur Durchführung des Beschlusses des Weltkongresses mit einem Mindestprogramm, das gleichzeitig mit der Frage, ob die Sozialisten in der Koalitionsregierung teilnehmen sollen, den Kreisorganisationen unterbreitet werden muß. Nach mehrstündiger Debatte, wobei die gleichen Meinungsverschiedenheiten wie beim Kongreß zum Ausdruck kamen, wurde schließlich beschlossen, folgendes Mindestprogramm den Kreisverbänden zu unterbreiten:

Schnelle Aufwertung der Alters- und Unfallrenten, Erhöhung des Arztes- und Arbeitslosenlohns, weitere Unterstützung der freiwilligen Krankenkassen, Stärkung des Arbeiterwohlfahrtsfonds, Erhöhung des Mindestlohnes, grundsätzliche Beibehaltung der Hebersteuer auf hohes Einkommen, Revision des Arbeiterunfallgesetzes und Einbringung eines Gesetzes über Berufsrenten, Reform der Arbeiterinspektion in den Kohlengruben, Vorbereitung der Nationalisierung einer unangesehener Kohlenfelder, heilige Beibehaltung der Autonomie der Gemeinden und Provinzen.

Dass die Kreisverbände dieses Programm aufheben, soll es zur Grundlage der Verhandlungen mit den anderen Parteien zur Regierungsbildung dienen. Außerdem befaßte der Generalrat eine Resolution, worin Forderungen aufgestellt werden, die zwar nicht unbedingt in Regierungsprogramm sein müssen, worüber aber ist, daß die sozialistischen Minister die Parlamentarisation energisch einleiten sollen. Dazu gehören in erster Linie die Einführung des Lohnunterrichts, Beschäftigung der Aktion auf internationaler Ebene, vornehmlich für Brüderung und Vertiefung der Dienstzeit auf sechs Monate.

Labour Party und China.

Ein Manifest.

London, 6. Januar. (Sig. Drahtbericht.)

Die Exekutive der Arbeiterpartei hat am Mittwochabend einen von den Vorstehern der Arbeiterpartei Robert, Henderson und Mac Donald unterschriebenes Manifest der Presse übergeben, in welchem die Politik der Arbeiterpartei gegenüber China formuliert wird. Nachdem einleitend auf die mit der Politik der Arbeiterpartei in Übereinstimmung stehende Veränderung der offiziellen britischen Politik gegenüber China in der jüngsten Zeit hingewiesen wird, betont das Manifest, daß die einzige Aufgabe der britischen Regierung bei ihren Verhandlungen mit China darin bestehen könne, die notwendigen Mindestanforderungen für die in China lebenden Staatsbürger sowie für die Sicherheit des amerikanischen Handelsverkehrs zu erfüllen. Das sollte im modernen China jedoch nur auf der Basis der Verhandlungen erzielt werden, die im Geiste gegenseitiger Achtung und wechselseitiger Anerkennung der Souveränität geführt werden. Ein wesentlicher Beweis, den Großbritannien für den neuen Geist in seinen Beziehungen zu China bringen könnte, würde in einem Angebot an China bestehen, alle britischen Kriegsschiffe aus den chinesischen Gewässern zurückzuziehen, falls China die Sicherheit der britischen Seewege in China garantiert.

Das Manifest betont ferner, daß die britische Regierung volle Neutralität gegenüber den einander bekämpfenden Kräften in China bewahren müsse. Die britische Regierung sollte den Versuch machen, in gemeinsamer Zusammenarbeit mit den übrigen Nationen ein abnormales und wirftames Verbot der Waffen- und Munitionseinfuhr nach China durchzusetzen. Dieses Einbuhrverbot von Waffen nach China soll auch auf alle für Kriegszwecke indirekt dienenden Gegenstände ausgedehnt werden. Weiterhin soll das bereits bestehende Einbuhrverbot von Waffen von England nach China absolut wirksamer gemacht werden. Schließlich betont das Exekutivkomitee der Arbeiterpartei die ernsthafte Regierung würde sich weder durch die Niederstufung im eigenen Lande noch durch etwaige Abmachungen anderer Mächte aus der von der Regierung bereits eingehaltenen Politik abhalten lassen, die lediglich die lokale Regierung aus der von der Regierung bereits eingeleiteten Politik besteht.

Am Schluß weist das Exekutivkomitee die verschiedenen Organisationen der Arbeiterpartei an, sich nicht gegen etwaige von außenstehenden Organisationen veranstaltete Kundgebungen hinsichtlich Chinas zu nehmen, sondern selbst Kundgebungen zu veranstalten, wenn ihre Meinung nicht mit der Politik der Regierung und mit der der Arbeiterpartei in Widerspruch stehe.

Kohlenoxydgas-Vergiftungen.

Eine Frau lebendig verbrannt.

Berlin, 6. Januar. (Radioemburg.) Am Mittwochmorgen wurde die Berliner Feuerwehr nach einer Metallmehrfabrik in der Ritterstraße nahe dem Galleischen Tor gerufen, wo in dem Stanzraum von den 20 dort beschäftigten Personen neun Arbeiter durch ausströmende Kohlenoxydgase tödlich verwundet zumunglücklichen waren. Die Feuerwehr mußte bei dem neun Verunglückten fünf tödliche Stimmungen mit Sauerstoff vornehmen. Nach langen Bemühungen gelang es acht Arbeiter wieder zum Bewußtsein. Ein Arbeiter hatte eine so schwere Vergiftung erlitten, daß er nach dem Urban-Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach den bisherigen Feststellungen sind die Kohlenoxydgase aus einem schadhaften Ofen ausgeströmt. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Am Mittwochabend verbrannte in Berlin-Charlottenburg die 35jährige Frau des Reformers Genzel bei lebendigem Leibe. Die Frau hat nach den bisherigen Feststellungen in der Trunkenheit eine Brennecke betreten lassen.

140 Bohrdrüme eingestürzt.

Umgekehrte Schneestürme haben im Gebiet des Kaukasus und der Schwarzsee große Verwüstungen angerichtet. In Batu und Tiflis sind 4 Tote und 60 Verwundete den Verberungen zum Opfer gefallen; über 20 Personen werden vermisst. Ein Personenzug wurde durch die Gewalt des Sturmes aus dem Gleis geschleudert. Im Kaukasus-Regionen sind 140 Bohrdrüme eingestürzt. Große Verwüstungen hat man für die Gegend, die sich im Schwarz- und im Mittelmeer auf hoher See befinden.

Grippe-Epidemie in der ganzen Welt.

Spanien wird gegenwärtig von einer kurzen Grippe-Epidemie heimgesucht, die hier kaum nennenswerten Charakter trägt. In Barcelona gibt es jetzt über 100.000 Grippe-Erkrankte. Besonders stark betroffen von dieser Krankheit wird auch die Schweiz. Hier wurden in vielen Kantonalen Schulen wegen ungenügender Grippevorkehrungen der Schüler den Unterricht eingestellt. Allein im Kanton Genév liegen 25.000 Personen an Grippe erkrankt darnieder. Vom Sanitätswesen hat die Erkrankung auch bereits auf deutliche Höhe übergriffen. In Badisch-Heidenfelden und im Nordrheingebiet des Mittelrheins wurden mehrere Schulen wegen Grippeerkrankungen unter der Aufsicht mehrerer Ärzte in Quarantäne genommen.

Aus Japan kommt die Nachricht, daß der neue Mikado und die Kaiserin ebenfalls an Grippe erkrankt sind.

Mord!

Hannover, 6. Januar.

Der auf dem Anwaltsbüreau Hofe in Uppstedt Beschäftigte 24jährige Arbeitermeister Schmidt geriet beim Häufelschneiden mit einem Axtschiff, mit dem er schon seit längerer Zeit Distanzen legte, in Streit. Der Axtschiff wurde fälschlich in den Verwalter und warf ihn in den Hofschuppen, wo er für so lange hereinfiel, bis er erstickt war. Mann ergriff der Mörder sein Opfer und legte den Toten in die Straße auf das Sofa. Bei der Vernehmung erklärte der Täter in aller Ruhe, daß er schon lange geplant habe, Schmidt mit der Axt zu bringen, und daß er auch schon andere Straftaten gescheitert unternommen hätte, doch diesmal der Verwalter nicht mehr lebend aus der Schlinge herauskommen würde.

Zeitsprecherliche London-Neuerf. Am 7. Januar, mittags 1.45 Uhr wird der transatlantische drahtlose Fernsprecherliche London-Neuerf für die Telefonleitung freigegeben. Täglich umfassen 130 Uhr und 6 Uhr nachmittags wird man gegen eine Entschädigung von 15 Pfund zwei Minuten mit Neuerf sprechen können. Bei der Anmeldung des Gesprächs braucht nur der Name und die Telefonnummer des Neuerf Teilnehmer angegeben zu werden.

Moskau-Spendenwagen auf Schneeschuhen. Vier russische Skiläufer haben Moskau verlassen, um in tagelangen Schritten von 80 Kilometern die Straße Moskau-Leningrad-Beltingers-Abte-Stadholm-Deslo-Spendenwagen zurückzuführen.

Versteirter Diamantenraub. Im Hafen von Neuerf beschlagnahmten die amerikanischen Zollbeamten Diamanten im Werte von 25.000 Pfund Sterling, die in den Strümpfen eines Seemanns verborgen waren, der mit einem Dampfer aus Antwerpen angekommen war. Die Zollbehörde vermutet, einem geübten Schmuggler habe dem Entroba nach Amerika auf die Spur genommen zu sein.

Furchtbare Familientragödie.

Hannover, 6. Januar.

Eine Familientragödie hat sich in Solling ausgezogen. Seit während des ganzen vorigen Jahres überlebte am Waldrand bei Silberborn eine obdachslose Familie, die sich nach dem durch die Verunglückung ermordete. Der Mann behauptete auf verschiedene Fragen, daß er mit seiner Familie aus dem Rheinlande von den Franzosen vertrieben sei und nicht mehr zurückkehren dürfe. Jetzt ist die Familie plötzlich verschwunden. Die Nachforschungen haben ergeben, daß der Mann seine Frau und sein zwölfjähriges Kind und dann sich selbst aus Nahrungslosigkeit und Verzweiflung aus dem Leben geschickt hat.

Verunglückter Autodieb.

In der Nacht zum Mittwoch wurde in Berlin, in der Nähe des Stettiner Bahnhofs, der Führer einer Kraftfahrzeugscheinwagen aus dem Sitz seines schwer beschädigten Wagens gestiegen. Er war anscheinend mit voller Wucht gegen einen Straßenbahnwagen gestürzt. Aus den Papieren ergab sich, daß der Verunglückte ein 23 Jahre alter Kraftfahrzeugführer war, der den verunglückten Wagen kurz vorher gestohlen hatte. Bereits am 1. Januar hatte er ähnliches Schicksal mit einem gestohlenen Wagen. Damals wurde er entlarvt, weil er den Wagen nicht richtig beleuchtet hatte. Er erklärte, seit langem heimlos zu sein, deshalb habe er mit der gestohlenen Dreifach einm Nebenberuf erwerb wollen.

Verloster Kindermord.

In einem merkwürdigen Dorte wurden bei Erhebungen ein halbes Meter tief im Boden die Knochenreste von vier Kindern gefunden. Die Polizei glaubt dem furchtbaren Verbrechen einer unehelichen Mutter auf die Spur gekommen zu sein, die umbringen zu können, aber vier unehelichen Kinder beteuerte gelassen hat. Die Frau ist verhaftet worden, ebenso ihr Vater, in dem man einen Mittäter der Tat vermutet.

Die Fingerringe des „Großen Conde“ entlassen. Der aus dem Schloß Chamilly gestohlene berühmte rote Diamant, der „rote Conde“ war von einem Schmiedhaken, der Württembergischen Eisenwerke Schloß in einem Winkel gefunden worden. Hier hatten ihn die Diebe verborgen. Das Mädchen ist jetzt entlassen worden, obwohl sie behauptet, nicht in dem Keller der Eisenwerke herumgehört zu haben. Sie will den wertvollen Apfel von der Fingerringe des Conde, in dem die Entdeckung gemacht wurde, erhalten und ihren Gönner an dem schönen Apfel schenken. Seine hätte sie sich dabei einen Lohn ausbezahlt.

Der Opfer einer Gasexplosion. In Schinn sind vier junge Angestellte eines Hotels im Alter von 14, 15, 17 und 22 Jahren das Opfer einer Gasexplosion geworden. Als sie nach Schluß ihres Dienstes in einem Badegemach im Keller haben wollten, stürzte Gas aus, das sie befechtete. Als man sie auffand, waren alle vier tot.

Gasexplosion im Alten Greizer Gerichtsgebäude. In Greiz ereignete sich in dem alten Gerichtsgebäude am Vorentendeb eine schwere Gasexplosion. In einem Geschloß war ein Gaserschloß nicht abgemacht worden. Das Gebäude wurde schwer beschädigt. Der Hausmeister, der zur Zeit des Unglücks wütend den Explosionsraum betrat, wurde zur Seite geschleudert und erlitt schwere Verletzungen.

Unterhaltungen beim Verzeir Anstamm. Steuerzahler hatten ein Verbot, die höchsten Steuerzahler für Greizer, Greizer, Greizer den zahlendsten Steuerzahler zu überleben und hatten fast beinahe das Geld (etwa 200 Mk.) einem nicht zahlendsten Anstamm überantwortet, der das Geld unterlag. Die Anstammlichkeit ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Pant in einer Schafherde. Aus dem Streife Cozt wird gemeldet: Ein fremder Hund brann in der Nacht in eine Schafherde und tötete mehrere Schafe. Unter den Tieren entfiel eine Pant, wobei insgesamt 104 Tiere getötet wurden.

Der merkwürdige Kaufmann Breslau. Der zu Beginn des vergangenen Jahres den Dolgasthofbesitzer Dr. Herrn. Gimmelsbach der Identifizierung gegen den Verleger des Berliner „Vollmarth“, Rombach, beizubringen, ist plötzlich verschwunden. Breslau war nach anfänglicher Verhaftung unter der Voraussetzung auf freien Fuß gesetzt worden, sich täglich animal auf dem zahlendsten Hofbesitzer zu melden. Diese Voraussetzung ist seit Dienstag nicht mehr erfüllt worden. Die vorläufigen Feststellungen der Polizei ergeben, daß die Breslau seit dieser Zeit in seiner Wohnung nicht mehr aufgefunden hat. Gemeinheit und Reichheit lebten fort immer in einer Frau.

Denkmalschändungen. In der Reichsstadt wurde das auf dem Friedhof errichtete Denkmal für Greizer, Greizer, Greizer mit einer Eisenkugel beschlagen. Nachforschungen nach den Tätern sind eingeleitet.

Halle und Saalkreis.

Das Geheimnis der Selbstkernaktion.

Halle, den 6. Januar 1927.

Es war einmal... ein jüngererblicher Kolonialwarenhändler... sein Name ist Schall und Rauch...

Als unser Freund vom Markt erweist, hat er das Gefühl, daß es auf dem Kopf steht... Er sagt also danach... -17 -

Schulentlassener 1927.

Am alle Eltern, deren Kinder Oftern an der Schule entlassen werden.

rachtet die Ortsgruppe Halle des Verbandes für Freizeidertum und Freizeitarbeit (ehem. Gemeinschaft für Freizeidertum und Verein der Freizeidertler für Freizeitarbeit) folgende Mahnung:

Nach Verbindungen derjenigen Organisationen, welche früher teilweise geordnet die Schulentlassenen durchführten, ist beschlossen, im Jahre 1927 eine gemeinsame Jugendwochenende zu veranstalten...

Die einheitliche Durchführung des Unterrichts und der Jugendwochenende muß natürlich auch in allen Orten des Saalkreis und Halle geschehen... Darum, Arbeiterkreise, helft mit, den Kampf zu führen gegen das kirchliche Unterrichts- und Jugendwochenende...

Geldstrafen und Disziplinarstrafen.

Eine grundsätzliche wichtige Entscheidung des Disziplinarhofes.

Zu § 10 Abs. 7 des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1908: Ist die im § 19 Abs. 7 des Disziplinargesetzes erfolgte Bestimmung... die im § 19 Abs. 7 des Disziplinargesetzes erfolgte Bestimmung...

Am 19. Absatz 7 a. O. ist für die Weisung der Richter zur Verhängung von Geldstrafen bei Verhängung von Disziplinarstrafen... die im § 19 Abs. 7 des Disziplinargesetzes erfolgte Bestimmung...

Dem Vermittlungsrat der Deutschen Reichspost ist der Entwurf einer neuen Fernsprechanordnung... die im § 19 Abs. 7 des Disziplinargesetzes erfolgte Bestimmung...

Die Normen im Haushalt.

Man wirft der Technik immer wieder vor, daß sie nichts getan habe, um der Frau im Haushalt die Arbeit abzunehmen und zu erleichtern. Dieser Vorwurf ist nicht ganz gerechtigt...



Der Weg zur Rationalisierung des Haushalts scheint auch fürs erste ein wesentlich anderer als die Konstruktion neuer Haushaltsmaschinen zu sein. Vor allem ist es notwendig, die Haushaltsbedarfsgegenstände zu typen, um sie zu verbilligen...

1117 —) den 1. April, die infolge des Währungsverfalls wirkungslos gewordenen Anordnungen von Geldstrafen durch entsprechende Erhöhung ihres Betrages der eingetragenen Geldwertveränderung anzupassen...

Unmittelbare Fälligkeitsermittlung.

Von der städtischen Tiefbauverwaltung wird uns geschrieben: Im letzten Vierteljahr haben sich wieder erfreulichweise eine größere Anzahl von Grundstücksbesitzern entschlossen, die unmittelbare Fälligkeitsermittlung...

Die hier im Interesse der öffentlichen Gesundheit durchgeführten Arbeiten sind im Vergleich mit den Vorarbeiten der Abfallstoffe in den dreizehnten und vierzehnten Jahren eine große Fortschritt... die im § 19 Abs. 7 des Disziplinargesetzes erfolgte Bestimmung...

Eine neue Fernsprechanordnung.

Dem Vermittlungsrat der Deutschen Reichspost ist der Entwurf einer neuen Fernsprechanordnung... die im § 19 Abs. 7 des Disziplinargesetzes erfolgte Bestimmung...

Der Entwurf einer neuen Fernsprechanordnung... die im § 19 Abs. 7 des Disziplinargesetzes erfolgte Bestimmung...

werden oder die Summierung neu beschafft werden müssen. Wenn sich die Hausfrau aber aufmacht, um die benötigten Zubehörteile neu einzukaufen, muß sie immer wieder erleben, daß die in Frage kommenden Größen nicht mehr hergestellt werden oder nur von einzelnen wenigen Geschäften gekauft werden...

Der sogenannte Normenausschuß der Deutschen Industrie hat sich schon seit längerer Zeit bemüht, für gewisse Industriezweige Normen auszugeben. Das bedeutet für unsere Wirtschaft eine große Ersparnis an Kosten und vor allem Dingen an Arbeit...

Es ist selbstverständlich, daß die Normierung hier und da auf Widerstand stoßen wird. Das gilt besonders für die Fabrikanten, die ungern ihre Sonderfabrikation umstellen...

Der Reichsausschuß für die Normierung der Deutschen Industrie hat sich schon seit längerer Zeit bemüht, für gewisse Industriezweige Normen auszugeben. Das bedeutet für unsere Wirtschaft eine große Ersparnis an Kosten und vor allem Dingen an Arbeit...

Stamm und Kleinstammschöne.

Stamm und Kleinstammschöne. Das neue Januarheft bringt in jeder Hinsicht als erstklassig bezeichnet werden. In der ersten Ausgabe...

Die Magistrate von Könnern und Milsleben haben sich an den Provinzialausschuß um Genehmigung einer Weisung für die aus rechtsverbindlichen Gründen unbedingt notwendigen...

Die Magistrate von Könnern und Milsleben haben sich an den Provinzialausschuß um Genehmigung einer Weisung für die aus rechtsverbindlichen Gründen unbedingt notwendigen...

Die Magistrate von Könnern und Milsleben haben sich an den Provinzialausschuß um Genehmigung einer Weisung für die aus rechtsverbindlichen Gründen unbedingt notwendigen...

Die Magistrate von Könnern und Milsleben haben sich an den Provinzialausschuß um Genehmigung einer Weisung für die aus rechtsverbindlichen Gründen unbedingt notwendigen...



Kunst, Wissenschaft, Leben

Der vom Tode gerettete deutsche Gelehrte Strahl-Sauer



Der im Rabul, der absonderlich haupfakt welenne oentische Gelehrte Strahl-Sauer hatte in der Wohnort einen Absonden, der einen Lebenslauf auf ihn machen wollte, erkrankte und sollte nach allem absonderlichen Geleit zum Tode verurteilt werden. In der Absonderlichen Verhältnisse, waren jedoch die Verwandten des Gelehrten, nun auch von keiner Schuld überhoben, der deutschen Gelehrten um Verzeihung und damit ihr sein Leben nicht mehr bedroht. Letzter Will sollte Herrn Strahl-Sauer, der dieser Tage auf freier Fuß gelebt wurde.

Die Hosen werden abgeschafft! Die eleganten Männer von Paris schenken eine kleine Revolution in der Mode vorzubereiten zu wollen. Es ist nicht mehr und nicht weniger geplant, die Hosen in der Form, die sie heute hat, durch die seit der französischen Revolution abgeschaffte Kniefalte zu ersetzen. Dieser mechanische Vorstoß scheint durch den Mächten hervorgerufen zu sein, den die modernen, plump und lastartig geschnittenen Beinkleider bei den Modernen, soweit sie auf mittlere Gassen-Berg legen, hervorgerufen müssen. Man wird abwarten haben, ob es gelingen wird, die Herren der Schöpfung zu bewegen, einer solchen Partie zu folgen.

Eine Verlobungs-Partie wird von der überreichlichen Vorbereitung anlässlich der Verlobungs-Partei vorbereitet herausgegeben. Die künstlerisch ausgearbeitete Karte, nach einem Entwurf von Dr. Rudolf Jung, wird auf der Rückseite das Bildnis des Verlobten, umgeben von Darstellungen der bekanntesten Verlobungs-Güter, tragen. Der Parteiliste soll einleitend der Verlobte sein Großvater folgen.

Der Maurerstudent.

Roman von Erdmann Graeser.

„Du bist doch in jeder Familie was los ist!“
„Sehen Sie — wenn ich mir damals das Dinertheum hätte ausbilden lassen, denn wäre ich heute alle Sorgen los.“
„Dann hätten Sie andere — so ein Biel will doch auch treffen!“
„Kritik mir aber nicht die Haare vom Kopfe!“
„Schnittregel — so schlimm ist es doch nicht!“
Und als Doktor, nur eine Sandbewegung machte, sagte Rittich: „Erinnern Sie sich noch, wie ich Sie damals in der Nacht holen ließ, als meine Frau die schwere Augenentzündung hatte? Wenn Sie nicht gekommen, wäre ich heute blinder.“
„Aber Sie hätte sofort erkannt, was vorlag!“
„Aber nicht jeder hätte mir die Kranke durchgesehen. Streichen wir uns nicht ich weiß, was ich Ihnen zu danken habe, und wenn Sie mir mal Gelegenheit gäben, Ihnen meine Dankbarkeit wirklich zu beweisen.“
„Dann können ich Sie jetzt anpumpen, Rittich — Gott sei Dank, aber mit den Gelbsorgen werde ich schon noch fertig. Sie — nur der Junge macht mir Sorgen, denn er leidet natürlich unter den Verhältnissen, weil er mir doch immer noch auf der Tasche stehen muß, und das betrübt sich nicht mir, seinem Ehegatten.“
„Braucht er nicht — wenn er geleitet wäre. Aber was für Schein — ich kenne ihn ja nicht so genau.“
„Der obeligen Frau Maria die aristokratische Nase für allerlei Standesunterschiede geribt.“
„Die aristokratische Nase hat er — aber für Standesunterschiede? Sie — gewiß nicht — im Gegenteil.“
„Dann kann ich gefahren werden — schicken Sie ihn zu mir, Sanitätsrat, ich werde ihm mal auf den Zahn fühlen. Die Gottfische, daß er weiß, was er will!“
„Wollen Sie mir denn nicht?“
„Sie — erst mal mit ihm selber sprechen.“
Eine Stunde später schritt der Sanitätsrat an dem bunten, einjahren Annularer seiner Wohnung an. Bei einer Laterne blieb er stehen, nahm ein flüchtiges Karbol aus der oberen Behälterseite und betupfte sich mit der Flüssigkeit den Kopf, wie man es mit Karbol macht. Und dann — ehe er in „Blumebühl“ einbohrte, machte er noch einmal Halt und ließ sich den Weinchen, der an der Gede erstand. „Ja — die neue Zeit — heute er. Nun ist sie schon in diesen stillen Winkel gebrungen — wie der liebe Gott, was noch werden soll.“

Endlich wurde es Tag, der seine Sprühregen hörte auf, das Leben der Straße begann. Fremden auf einem Gode klopfen den Teppiche, der Mächten Anfrachte an der Gede, Briefträger machten ihre Mannen, Dienstmädchen mit Kunden fanden sich vor den Haustüren ein.
Willi der in seiner Stube saß und zum Fenster hinausstarre, wollte sich gerade zur Arbeit aufraffen. Plötzlich wurde die Tür geöffnet und die Mutter trat ein. Da es am Frühstückstisch sehr frühzeitig anwesend war, kam jetzt eine der gewöhnlichen Aubeinaberungen. Willi hatte sie erwartet. Ohne Einleitung sagte dann auch die Mutter: „Ja, möchte wissen, was man wird —“

Charlotte von Stein.

Zur 100. Wiederkehr ihres Todestages am 6. Januar.

Von Ludwig Römer.

Charlotte von Stein starb vor 100 Jahren in Weimar als hochbetagte Frau. Sie wurde als Charlotte von Schardt am 20. September 1742 ebenfalls in Weimar geboren. Sie ist also mehr als 80 Jahre alt geworden. Aber gelebt hat sie eigentlich nur 10 Jahre ihres Lebens, die Jahre 1778 bis 1788. Das waren die Jahre ihrer Liebe und Freundschaft zu Goethe. Charlotte von Stein ist die einzige Frau in Goethes Leben, die ihm Liebe und Freundschaft in gleicher Weise spendete. Sie war die einzige Frau, die mehr war als fähiges Objekt seiner Leidenschaft; sie war ihm Helferin, Begleiterin, Begleiterin. Er kräftigte die Goethe nach ihr an sich setzte, einen schweren Vorwurf gemacht. Dieser Vorwurf ist unbedeutend. Man stelle sich vor: Charlotte von Stein ist Witwe 30, als Goethe an sie herantritt. Sie lauscht seinen Worten, studiert mit ihm die Werke der Wissenschaft und der Natur, ist sein Freundin, Zerst, Abhornerin — die Kunst des Jüdischen versteht sie in genialer Weise. In den zehn Jahren ihrer Liebe hat sie fünf Jahre sich Goethen widmet. Im März 1781 ist sie, wie wir annehmen dürfen, auch seine Geliebte geworden — eine Zeit, die sie nicht überlebte, sondern erst. (Hat man dies einmal begriffen, so wird man auch nicht, wie es bis zu Erich Schmidt's Zeiten noch viele Forscher taten, diese Tatsache leugnen wollen, um Frau von Stein zu „schützen“) fünf Jahre etwa dauert die Zeit ihres Glück, die hohe Zeit des Goethe — von Einnen und Eren. Da führt Goethe im September 1788 nach Italien, und Charlotte weiß nichts von dieser plötzlichen Abreise. Damit beginnt das Ende dieser Beziehung. Zwar Goethe fühlt noch die alte Liebe und Sehnsucht im Herzen, aber bei Charlotte von Stein, die in das gefährliche Alter von Mitte 40 tritt, ruhet der Sturm im Herzen. Charlotte hat später ein Drama „Iphigeneia“, in dem sie ihren Groll gegen Goethe ausließ. Man hat Charlottens Benehmen nach der inneren Abkehr von Goethe getadelt, weil sie sich zu sehr wie eine verlassene Geliebte gebärdete. Aber war es es nicht? Und mußte nicht gerade der Sieg ihrer unbedeutenden, nur fünflich stärkeren Nachfolgerin ihr das Gefühl eingeben, daß in der Erosit nicht die Seele, sondern die Sinnlichkeit Siegerin bleibt — ein Gefühl, vernichtend gerade für eine Frau von so sarter und tiefer Seele wie sie? Was man es als Goethes Recht an über ihren Mann hinwegzugehen zu sein — ein Mann, der auch ihr Recht zu großen. Denn sie hätte alles geteilt, was eine Frau zu geben hat. Und ihr Verdienst ist wahrhaftig nicht gering. Denn erst in ihren Armen ist Goethe zum Manne geworden.



Ihrer eigenen Natur und nicht auf Grund des Anlasses, daß ein Goethe sie liebte. Charlotte von Stein war Mutter von sieben Kindern, von denen drei lebten; sie lebte mit dem Stallmeister Johann von Stein in einer Ehe, in der mehr von Werden als von Dichtung die Rede sein mochte. Die Beziehung zu Goethe, die diese Frau aus der Einseitigkeit eines tragen, unjüng maddenden Daseins. Da Charlottes Liebesbriefe an Goethe aus der hohen Zeit ihrer Liebe nicht existieren, so wissen wir nur auf dem Umwege über Goethes Briefe, wie Charlotte liebte. Aber wir wissen, wie Charlotte reagiert, als Goethe sich von ihr abwandte. Man hat ihr aus ihrer Eifersucht auf Christiane Vulpius,

die Goethe nach ihr an sich setzte, einen schweren Vorwurf gemacht. Dieser Vorwurf ist unbedeutend. Man stelle sich vor: Charlotte von Stein ist Witwe 30, als Goethe an sie herantritt. Sie lauscht seinen Worten, studiert mit ihm die Werke der Wissenschaft und der Natur, ist sein Freundin, Zerst, Abhornerin — die Kunst des Jüdischen versteht sie in genialer Weise. In den zehn Jahren ihrer Liebe hat sie fünf Jahre sich Goethen widmet. Im März 1781 ist sie, wie wir annehmen dürfen, auch seine Geliebte geworden — eine Zeit, die sie nicht überlebte, sondern erst. (Hat man dies einmal begriffen, so wird man auch nicht, wie es bis zu Erich Schmidt's Zeiten noch viele Forscher taten, diese Tatsache leugnen wollen, um Frau von Stein zu „schützen“) fünf Jahre etwa dauert die Zeit ihres Glück, die hohe Zeit des Goethe — von Einnen und Eren. Da führt Goethe im September 1788 nach Italien, und Charlotte weiß nichts von dieser plötzlichen Abreise. Damit beginnt das Ende dieser Beziehung. Zwar Goethe fühlt noch die alte Liebe und Sehnsucht im Herzen, aber bei Charlotte von Stein, die in das gefährliche Alter von Mitte 40 tritt, ruhet der Sturm im Herzen. Charlotte hat später ein Drama „Iphigeneia“, in dem sie ihren Groll gegen Goethe ausließ. Man hat Charlottens Benehmen nach der inneren Abkehr von Goethe getadelt, weil sie sich zu sehr wie eine verlassene Geliebte gebärdete. Aber war es es nicht? Und mußte nicht gerade der Sieg ihrer unbedeutenden, nur fünflich stärkeren Nachfolgerin ihr das Gefühl eingeben, daß in der Erosit nicht die Seele, sondern die Sinnlichkeit Siegerin bleibt — ein Gefühl, vernichtend gerade für eine Frau von so sarter und tiefer Seele wie sie? Was man es als Goethes Recht an über ihren Mann hinwegzugehen zu sein — ein Mann, der auch ihr Recht zu großen. Denn sie hätte alles geteilt, was eine Frau zu geben hat. Und ihr Verdienst ist wahrhaftig nicht gering. Denn erst in ihren Armen ist Goethe zum Manne geworden.

Die Japaner haben die ehrwürdigste Zanakunft.

Die berühmte Tänzerin Katsunuma wurde von einem russischen Journalisten befragt, wo sie die am höchsten entwickelte Zanakunft gefunden habe. Darauf erwiderte die Katsunuma, daß sich die Zanakunft nirgends in der Welt erträglicher Pflege erzeuete und in ihrer unwürdigen Reinheit so unüberbitt geliebt sei wie in Japan. In Europa zeichnen die Lebensbedingungen der Zanakunft nur in letzter mehr als 100 Jahre zurück. In Japan dagegen werden sich die Traditionen der alten Zanakunft von einer Generation zur anderen durch viele Jahrhunderte, manchmal sogar durch ein Jahrtausend. Man kann heute in Japan Tänze sehen, die genau in demselben Stil, in denselben Kostümen und der gleichen Musik ausgeführt werden wie vor tausend Jahren. Die Katsunuma selbst hat während ihres Gastspielaufenthaltes in Japan die japanische Zanakunft bei den besten Lehrern studiert. Aber auch Indien, so fügte die Katsunuma hinzu, besitzt eine uralte Zanakunft. Nur werden die Geheimnisse der alten Zanakunft dort freng gelehrt, und es ist nicht leicht, in die Stätten des uralten Tanzes einzudringen, da sie vor den Augen der Fremden streng gelehrt werden.

was du dir eigentlich gedacht hast — machst du dir denn gar keine Sorgen um deine Zukunft?“
„Doch — Mama!“
„Sie sah bitter vor sich hin, ein tiefer Seufzer entzang sich ihr. Was habe ich für große Hoffnungen auf dich gesetzt, und was hast du mich enttäuscht! Was habe ich betrogen für Kämpfe durchgemacht, mühen während der ganzen Schulzeit! Jedemal wenn du sitzen bleibst, war's eine Katastrophe — denn was sollte aus dir werden — ohne Natur — ohne Studium? Und wenn ich nicht so drauf gebrungen hätte, dann wärst du heute nicht Student, sondern höchstens als Sommer-irrendes hinterm Lebenslauf oder wenn's nach deinem Vater genannt — dreißig Wägen in einer Wockel! Unbereiflich, daß du nichts von meinem Empfinden aerbt hast — aber du bist ganz nach deinem Vater, in dem noch das Paternität des Großvaters steht. Und jetzt — wo ich es endlich so weit habe, daß du Karriere machen konntest — willst du mir das antun —“
„Aber wenn ich mich unglücklich fühle und mir mein ganzes Leben verpöndel!“
„Anjinn — was willst du denn werden — jetzt noch?“
„Ich weiß nicht!“
„Ich das eine Antwort?“
„Was kann's nicht mehr — und ich will nicht mehr.“
„So!“
„Ja — ich muß irgend was Praktisches ergreifen — aber es soll euch nichts mehr kosten. Ich war deshalb schon gestern bei Tante Leontine.“
„Sie hat schiefen von mir gesprochen.“
„Nein — was ganz auf deiner Seite und hat mir Vorwürfe gemacht. Von ihr kann ich also nicht die geringste Unterstützung erwarten.“
„Darum hast du sie angebettelt?“ fuhr die Frau Sanitätsrat an.
„Er trich sich verlegen über das stumme Haar, die blauen Augenbrauen irren von dem Gesicht der Mutter ab. Doch nur eine Sekunde; „Mama — denn“ doch nur daran — wie bitter du dich immer über Vaters geringe Einkünfte beklagst — sie reichen ja kaum hin — um die notwendigen Ausgaben zu bestreiten. Das ist für mich meinetwegen noch länger einträglich, kann ich doch unmöglich verlangen. Das Geld, das für mein Studium da war, ist verbraucht — löst du dein bißchen Kapital angriffen? Ich muß umfassen — darf ich nicht mehr folgen —“
„Und da berast du die Zante an?“
„Nein — ich wollte mich nur sichern — hab ihr gesagt, wie's mit mir steht!“
Die Frau Sanitätsrat brühte die Hände vors Gesicht. Das ist das Schlimmste was du mir antun konntest — ein Verrat der häuslichen Milere an die, die sich immer am meisten darüber freut. Diese Schwester hat's mir nicht verziehen, daß beim Vater mich und nicht sie gelehretet. Sie hat mich immer um mein so geringes Glück beneidet, denn sie war tief neidlich, schon als meines Wägen trenn sie mich absonn, hinterher immerfort das Wort „Gruaten“ zu hören, weil sie glaubte daß ich dann einen freien Mund bekäme. Und nun seest du zu dieser Schwester — es ist entsetzlich! Wenn' noch einen Proed gehabt hätte!“
„Sie schloß sich die Augen und lante. An den Wangen meiner Mutter begann ich eine Resoluzion, als ich ihn ersehretet. Nun sollte ich, du wirst die Karriere machen — wie die Willwägen's, die alle hohe Staatsbeamte geworden sind — statt dessen — ach,

es ist gar nicht auszubedenken! Und da koffst du auf Tante Leontine —“
„Sie war aufgestanden, erent im Zimmer umhergegangen und am Fenster stehen geblieben. Nun trat sie rasch zurück und sagte bitter: „So — da kommt der einzige Vorteil meines Aleres der Willwägen, wenn ich ertrögen wäre — eines Tages wird auch der nicht mehr kommen! Ich — ich kann das alles gar nicht mehr mit ansehen — ich gehe abseits — mach, was ihr wollt!“
„Mama — was ist mir so leid —“
„Ja — das merke ich, aber wenn du an meinem Grabe stehen wirst, ist es dein Leid!“
Als die Erzählzeit vorbei, kam auch der Vater. Wozens, im Laufe, trug er eine schwarze Bedeckung, die er unabsprechlich liebte. „So eine hatte ich auf dem Schiff, und ich habe nicht ein, warum ich so lange nicht aus einer Lederweste trogen soll, weil ich ertröge er sich lebend, wenn sein Frau ihren Absichten gegen dieses praktische Kleiderstück überste. Nun war die Weste im Laufe der Jahre allerdings nicht länger ge zu werden alänste an manchen Stellen schon fuchsig, aber sie hielt.“
„Und das ist die Hauptfrage —“, lante der Sanitätsrat, „und werden ich Geduldswäcker!“
„Aus den unmeubelten Taschen dieser Weste hole er jetzt eine Zigarette hervor und reichste sie schweigend seinem Sohn.“
„Geh mal“ lante er dann, „ach mal heute zu Ratsmutter, meißer Rittich — die Adresse steht auf meinem Notabuch. Einen kleinen Gruß von mir — und du wirst mein Sohn — das überige wird ich dann finken!“
„Warum?“
„Frage nicht — du weißt, ich bin abergläubisch — aber es hat gewisse Zusammenhänge, mystische Kräfte, die sich manchmal in den kleinsten antindenden. Und ich lebe — seitdem es keiner Mutter gefehlt am letzten Orte im Ober ostinnig hat, folgerichtig immer bedeutungsvoller Art. Gehe zu Rittich!“
„Das ist wirklich Wieder?“ fragte Willi der Vater.
„Dah du diesen Proed“ für die neue Zeit — selbst bei an Ratsmutter oben auf dem Dach eine Gefährliche? Nein, no denn tot es einen Proed! Schmelles Gombel dient den Entschloffenen“ — steht in meinem Notabuch! Geh — denn jetzt trittst du ihn bestimm an!“
„Aber Willi stand noch unglücklich da — etwas rana in ihm. Dann lante er: „Geh mal — ich möchte dir gern erklären, wie das mit mir gekommen ist — wenn ich's nur fönnte.“ — aber ich kann nur lachen, daß es früher oder später doch zu geordnen wäre. Ich fühlte auf einmal, daß ich auf freiem Wege sei — das ganze Studium efs' mich, von dem Raum irrsinnig — ich kann nicht von ich will mich mehr.“
„Geh zu Rittich.“
„Wenn's nur einen Proed hätte, aber — wie soll der mit gerade helfen können.“

Ratsmutter meißer Rittich wohnte in dem alten Teil der Stadt, nicht in ihrer Wohnung, die dem Namenstische. Als Willi dort ankam, wurde ihm vom Portier, einem alten Mannchen, gelagt, daß Herr Rittich auf dem Boden sei und seine Tanten freuten laße, man müsse nicht eubühn warten, bis er wieder herunterfame. Und so erinnerte sich Willi, daß er beim Ratsmutter oben auf dem Dach eine Gefährliche gefahren sein sollte — mit einer kurzen Plaque in der Luft herumfliegen, während über ihr ein Zellenkammer seine Kreuze zog.

(Fortsetzung folgt.)

